

Stiftung im Baugewerbe...
Rübe 250-300, Kal-
garden 150-200. —
Silber 472-650. Rübe
Kübel 170-280. M.
15-25. — Bernloche
Schweine 17-25. —
16-25. — Gerabrünn:
Mildschweine 18-24.
line 14-24. Käufer 32
6. — Nisholen: Milch-
schweine 17-28. Käufer 87
8. — Nürtingen: Bäuer-
linge: Mildschweine
Käufer 60. — Schön-
Mildschweine 19-25.
25. Käufer 30-36. —
ter 45-60. — Ravens-

# Der Gesellschaftler

Amts- und Anzeigenblatt für

den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Festkünden“ „Nahes Heimat“, „Die Wabe vom Lager“.

Bezugspreise: Monatlich einfl. Krögen-
lohn 4 1.60; Einzelnummer 10 Pfennig.
Erscheint an jedem Wochentag. Derzeitige
Zeitung im Oberamtsbezirk • Schrift-
leitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser
(Inh. Karl Zaiser) Nagold, Marktstraße 14



Mit dem landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Sonn-, Garten- und Landwirtsch.“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Tages-Zeile ober-
berem Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J.
Reklamette 60 J., Sammel-Anzeigen 50 P.
Aufschlag • Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an besonderen
Plätzen, wie für Telefon, Auszüge und Adress-
Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Zelags-Adresse: Gesellschaftler Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Volksh. Kto. Stuttgart 3113

Nr. 70

Gegründet 1827

Mittwoch, den 25. März 1931

Feinsprecher Nr. 29

105. Jahrgang

## Es geschieht etwas!

Das Reißbegünstigungssystem in der deutschen Handels-
vertragspolitik hatte schon vor dem Krieg jene Grenzen
überfahren, wo Vernunft Unfuss und Wohltat Plage wird.
Es war vollends unangebracht, als die sinnlosen Tribut-
forderungen des Siegelkapitalismus Deutschland aufgeladen
wurden. Wenn man sie schon erfüllen wollte, so hätte
Deutschland mindestens fordern müssen, daß seinen Waren
auf dem Weltmarkt Vorrangbehandlung eingeräumt und
daß Deutschland berechtigt werde, entbehrliche Güter vom
deutschen Markt auszuschließen. Wahrscheinlich hätte die
Welt uns das nicht zugelassen. Aber dann war es eben
unmöglich, die Ansprüche des Tributkapitals zu erfüllen.
Wenn jeder Vorteil, den wir einem Vertragspartner zu
bestimmtem Zweck einräumen, von selbst der Gesamtheit
unserer Vertragspartner zugute kommen sollte, dann gab es
keine Möglichkeit mehr, den inneren Markt gegen die Ueber-
schwemmung mit entbehrlichen Auslandsgütern zu sperren,
und dann mußte jeder Versuch, für die Erfüllung der Tribut-
lasten einen dauernden Ueberfluß herauszuwirtschaften,
aussichtslos bleiben. Tributlasten konnten dann nur insoweit
erfüllt werden, als das Ausland uns das Geld dazu gab.

Wie es denn ja auch geschehen ist. Seitdem uns das
Ausland nichts mehr pumpt, ist die Krise bei uns chronisch.
Da kam Briand mit seinem Alleuropa-Plan. Aber das
wirtschaftliche Alleuropa ist in Gem. ein Widerspruch der
englischen Arbeiterregierung gekheitert. Bleiben nur mehr
„regionale“ Abkommen, wie sie Schober erdacht und Briand
empfohlen hat. Zwischen Südbalkan und Rumänien ist
schon ein Abkommen vereinbart worden, ohne daß irgend-
ein europäischer Staat danach gekheitert hätte. Rumänien
haben Deutschland und Oesterreich gleichfalls ein Abkommen
geschlossen, so gerät Europa in Erregung.

Was ist geschehen? Deutschland und Oesterreich sind über-
ringelungen. Die Zollmauern zwischen ihren beiderseitigen
Wirtschaftsgebieten allmählich niederzulegen. Nichts steht
im Wege, daß die zur Reue verpflichteten Diplomaten in
Wien wie in Berlin die Auskunft erhalten, die sie wünschen.
Das einzige Aufregende an der Sache ist jedenfalls dies:
Deutschland und Oesterreich haben das Folgerichtige, das
Bermünftige, das von Briand Empfohlene getan, ohne vorher
in Paris, in Rom und Prag anzufragen, ob sie es auch
tun dürfen. Darin tritt man in Paris den ersten Schritt
zum „Anschluß“ — während man in Prag zu fürchten
scheint, man könnte den Anschluß an das Neue verpassen,
das hier im Werden ist: an das System der Selbsthilfe der
Staaten, denen die Nachhaber des Weltkapitals jede folgen-
richtige und vernünftige Hilfe beharrlich verweigern.

Es geschieht etwas! Deutschland und Oesterreich machen
selbständige Wirtschaftspolitik, statt sich wie bisher von den
großen Kapitalmächten als Gegenstand ihrer Politik gängeln
zu lassen. Da man ihnen nicht helfen will, versuchen sie sich
selbst zu helfen, soweit das in ihren Kräften steht. Das
empfinden die Tempelhüter des Versailles-Kirchhofes als
ungeheuerlich. Wenn man sich in Berlin oder Wien davon
einajähigern ließe, so wäre die Folge die, daß Europa
auf der schiefen Ebene der Verelendung weiter abwärts
rutsche. Nur wenn Berlin und Wien fest bleiben und ihr
Recht auf Selbsthilfe im Rahmen der bestehenden Bindungen
unerührt verteidigen, dürfen sie hoffen, die Führer
Europas aus der lebensgefährlichen Erklüftung zu werden.

Der amerikanische Senator Borah, der Deutschland
schon öfter einen vernünftigen Rat gegeben hat, den zu be-
folgen es leider nicht den Mut hatte — ist der Meinung, es
sei das Gekheiteste, was hätte geschehen können. Da nie-
mand sonst die Wirtschaft Mitteleuropas wieder aufbauen
will, tut Mitteleuropa den ersten Schritt, seine Wirtschaft
selbst wieder aufzubauen. Es ist so etwas wie ein Ei des
Kolumbus, und wenn Deutschland und Oesterreich sich von
dem Sittnerungen der überraschten Großkapitalisten wollte ab-
halten lassen, das Ei in der einzig möglichen Art auf die
Spitze zu stellen, so könnten sie ebenso gut gleich den Toten-
gräber rufen. Was hier geschehen ist, muß durchgeführt
werden — oder es wäre besser überhaupt nicht geschehen.
Der Schritt, der vorwärts getan ist, kann nicht zurück ge-
tan werden, ohne daß die Lage hinterher zehnmal schlimmer
würde, als sie vorher war.

Und was soll weiter geschehen? Nun, was in den verein-
barten Richtlinien vorgelesen ist. Und wenn die Gegenseite
widerspricht? Dann kommt der Fall vor den Völkerverbände-
rat. Und wenn auch der nicht einverstanden ist? Dann ent-
scheidet das Haager Schiedsgericht. Und wenn der Spruch
des Haager Schiedsgerichts gegen uns ausfällt? Dann kann
es gar keinen vollwichtigeren Grund geben, die Tribut-
zahlungen einzustellen.

Wenn Tributmächte, Völkerverbund und Weltchiedsgericht
jeden Versuch, unserer Wirtschaft aus eigenen Kräften auf-
zuhelfen, gewalttätig niederschlagen wollten, dann könnte das
nur die zwangsläufige Folge haben, daß die Tributzahlung
aufhört. Und zwar dann — die Tributzahlung im weitesten
Sinn. Der deutschen Wirtschaft untragbare Lasten aufzu-
packen und ihr dann jeden, aber auch jeden Weg zu ver-
sperren, der ihre Leistungsfähigkeit härten könnte, das führt

an eine Grenze, über die hinaus sich das Schindludertreiben
nicht fortsetzen läßt.

Oesterreich hat freilich keine Tribute mehr zu zahlen.
Aber auch Oesterreich hat Schulden zu zahlen. Und
Oesterreichs Wirtschaft bedarf der Steigerung ihrer Le-
istungsfähigkeit und ihres Absatzgebietes mindestens so sehr
wie die deutsche. Darum liegt es mindestens so sehr im
Interesse Oesterreichs wie Deutschlands, daß etwas geschieht
und daß das Gekheitene auf der vorgesehenen Linie weiter-
geführt wird ohne Furcht und Zagen. Dann werden
Deutschland und Oesterreich vermutlich schon bald die Ent-
deckung machen, daß der Wille zur Selbsthilfe mehr Ver-
trauen erweckt als das ewige Ferkeln um die Hilfe anderer.
Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei sind noch nicht
Europa. Es wohnen da auch noch andere Leute, deren
Vertrauen wir gebrauchen und deren erwachendes Ver-
trauen wir uns nur zu unserem schweren Schaden wieder
verschizen könnten.

### Der französische Gegenangriff

Paris, 24. März. Der französische Gegenangriff gegen
das deutsch-österreichische Abkommen wird mit aller Kraft
fortgeführt. Die Presse legt ihre Hoffnung auf Zwangs-
mittel, die vom Kleinen Verband gegen Oesterreich angelehrt
werden könnten. Die „Republique“ sieht das beste Gegen-
mittel darin, wenn nun die germanische Vereinigung durch
eine europäische Bundesbewegung aufgefangen würde. „Echo
de Paris“ erwähnt ein durch Verrat in französische Hände
gelangenes Abkommen, das am 12. Mai 1918 in Spa von
Kaiser Wilhelm und Reichstanzler Graf Hert-
ling einerseits und Kaiser Karl und dem österreichi-
schen Ministerpräsidenten Burian andererseits wurde.
Dieses Abkommen sieht ein politisches und militärisches
Bündnis mit der Absicht eines folgenden Zollbundes vor, der
jedoch keinen feindlichen Charakter gegen andere Staaten
tragen und die Wirtschaftsbeziehungen mit diesen nicht er-
schweren dürfe. Dieses Abkommen, meint das „Echo
de Paris“, habe offenbar für den neuen Vertrag zum Muster
gedient und beweise, daß dieser auch politischer Natur
sei und daher gegen den Versailles-Vertrag und den Gen-
eiver Anleihevertrag vom 4. Oktober 1922 (durch den bekannt-
lich Oesterreich eine Völkerverbändeanteile gegen gewisse Be-
dingungen, wie Erhaltung vollständiger Selbstständigkeit
Oesterreichs gegenüber Deutschland) verstoße.

Diese „Beweisführung“ ist natürlich durchaus haltlos.

### Der tschechische Widerstand

Die tschechische „Lidove Roving“ in Prag läßt sich aus
Wien melden, die Unterzeichner des Genfer Protokolls vom
4. Oktober 1922 (Frankreich, England, Italien und Tschecho-
slowakei) erbilden in dem Zollabkommen einen „teil-
weisen Verzicht Oesterreichs auf seine Unabhängig-
keit“, weil ein solcher Bund den Zusammenschluß
und die Vereinheiligung zahlreicher politischer Einrich-
tungen (gemeinsame Handelspolitik, gemeinsame indirekte
Steuer, Aufteilung der Zolltröge usw.) erfordere.

Deutschland und Oesterreich hätten ihre Pläne erst später
veröffentlichen wollen, sie hätten aber infolge einer Vor-
lautigkeit amerikanischer Blätter ihre Karten früher auf-
decken müssen.

Prag scheint überhaupt den Mittelpunkt des härtesten
Widerstands gegen das Zollabkommen zu sein. Die Er-
regung der Tschechen steigert sich immer mehr.

Im Haupttrat der Kaufmannschaft in Prag sagte der
tschechische Handelsminister Retuschek, das deutsch-
österreichische Abkommen bewerte, daß die wirtschaftlichen

## 2 Milliarden Reichsfehlbetrag in Aussicht

Berlin, 24. März. In den Besprechungen mit den Partel-
führern teilte der Reichstanzler mit, daß die Eingänge bei
der Reichskasse auch im Februar wieder bedeutend unter
den Erwartungen geblieben seien, der Fehlbetrag des laufen-
den Rechnungsjahrs übersteige daher bereits eine
Milliarde erheblich. Gegenüber der Behauptung eines Ber-
liner Blatts, daß der Reichstanzler von einer zweiten
Milliarde gesprochen habe, wird halbamtlich für unbegrün-
det und irreführend erklärt. Dagegen wird in parlament-
arischen Kreisen die Möglichkeit zugesprochen, daß bei anhalten-
der Wirtschaftskrise am Ende des Kalendertahrs 1931
der Fehlbetrag die Höhe von zwei Milliarden erreichen
könnte.

### Seedt über die politische Lage

Paris, 24. März. Im Rahmen einer Umfrage über
Deutschland wesentlichen der „Excellence“ eine Aueherung
des Reichstagsabgeordneten Generaloberst v. Seekt.
Dieser erklärte, Deutschland und Frankreich können wirk-
sam auf wirtschaftlichem Gebiet zusammenarbeiten. Be-
dauerlich sei jedoch, daß derartige Veruche fast immer auf

### Tagespiegel

Der Generalkassanant beim Landgericht 1 in Berlin
hat beim Reichstag die Aufhebung der Immunität des Ab-
geordneten Hermann Drewh, des Führers der Wirt-
schaftspartei, gefordert, um gegen ihn ein Strafverfahren
wegen Betrugs, Unterschlagung und Untreue einzuleiten.
Es handelt sich dabei um die Rolle, die Drewh als Auf-
sichtsrat und Vorstandsmittglied d. Deutschen Mittelstands-
bank AG, gespielt hat. Wegen dieser Angelegenheit hat be-
kanntlich der inzwischen aus der Partei ausgestretene Ab-
g. Collofer einen scharfen Kampf gegen Drewh geführt.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, ist wegen der Abstimmung
über den Panzerkreuzer B im Reichstag eine Spaltung in
der sozialdemokratischen Fraktion eingetreten. Entgegen dem
Parteidiskurs (Stimmhaltung) haben 9 Fraktionsmit-
glieder gegen die Bewilligung der Bauacte gestimmt und
24 haben an der Abstimmung überhaupt nicht teilgenommen.
Der Fraktionsvorstand erklärte, das Verhalten der 9 Mit-
glieder widerspreche der Ueberlieferung und der Parteidiszi-
plin. Der bevorstehende Parteitag werde sich mit diesem Vor-
gang zu beschäftigen haben.

Der sächsische Landtag hat den kommunistischen Antrag
auf Auflösung des Landtags mit 60 gegen 29 Stimmen ab-
gelehnt.

Der englische Bergbauminister Shinwell wird am 28.
März in Berlin eintreffen, um mit dem Reichsarbeits-
minister Stegerwald über eine internationale Regelung der
Arbeitszeit im Bergbau zu sprechen.

Der Ordnungsausschuß des Alleuropa-Studienausschusses
ist am Dienstag unter dem Vorsitz Briands zusammengetre-
ten. Er deutete an, das deutsch-österreichische Abkommen
dränge den Ausschuß zur Uie.

Die verschärfte Tonart der Pariser Blätter gegen den
Zollvertrag wird vielfach auf die Einwirkung des polnischen
Innenministers Jalecki zurückgeführt, der eigens deshalb
nach Paris gekommen sei.

Verhältnisse stärker seien als die Politik. Daraus müsse die
Tschechoslowakei die Lehre ziehen, daß sie neue Wege
betreten müsse. Die tschechischen Verträge mit Südbalkan
und Rumänien werden sich sicher so gehalten lassen, daß
Vorzugsrolle und Kontingente aufgenommen werden. Die
Tschechoslowakei müsse sich in erster Linie an ihre nächsten
Freunde halten und aus dem politischen Kleinen Verband
werde der wirtschaftliche Kleine Verband entstehen.

### Die Meinung Ungarns

Budapest, 24. März. Die Meinung in Ungarn über das
deutsch-österreichische Abkommen spiegelt sich in den Artikeln
der Presse wider, die fast übereinstimmend dahin gehen:
Die Grostmächte müssen jetzt einsehen, welchen Fehler sie
mit der Zerstückelung der österröich-ungarischen Mon-
archie begangen haben. Dieser wirtschaftliche Anschluß be-
deute das Ende des tschechoslowakischen Staatsgebildes. Die
Zukunft werde zeigen, welche Auswirkungen er auf Ungarn
haben werde. Der Beitritt Ungarns würde Deutschland den
Weg zu den Staaten des Kleinen Verbands, besonders
Rumänien, öffnen. Die agrarischen Interessen Ungarns
könnten gewinnen, für die ungarische Industrie könnte es
sich aber um Sein oder Nichtsein handeln. Es sei indessen
ein gutes Zeichen, daß die österröich-ungarischen Handels-
vertragsverhandlungen ungeführt weitergeführt werden. Die
Zollunion werde daher auch für die späteren deutsch-ungar-
ischen Verhandlungen kein Hindernis bilden.

### Eine polnische Stimme

Warschau, 24. März. Der im Regierungslager sitzende
„Kurjer Porann“ bemerkt, Polen werde sich keinem Ein-

## 2 Milliarden Reichsfehlbetrag in Aussicht

den Widerstand der Politiker stoßen. Die Besorgnisse
Frankreichs- und Deutschlands betreffen ihre Sicherheit.
Sollte die Abrüstungskonferenz einen Mißerfolg bringen
und der Völkerverbund keine alte Politik fortsetzen, dann mühte
Deutschland ohne Högern aus dem Völkerverbund austreten.
Zwischen Frankreich und Polen eingeleit, müße Deutschland
dann Verbindungen mit Sowjetrußland anknüpfen, obwohl
man in Deutschland sehr wohl weiß, daß Rußland den
Kreuzweg gegen die sogenannten kapitalistischen Länder pre-
dige und dabei kaum einen Unterschied zwischen Deutsch-
land, Frankreich oder England made. Die Behauptung,
er (Seekt) sei für den Krieg, sei unzulässig. Wenn er für
den Krieg wäre, würde er sich nicht der Lösung der theo-
retischen Fragen widmen.

### Weitere Beurteilungen in Spanien

Madrid, 24. März. Das Oberste Kriegsgericht hat die
Unterzeichner der republikanischen Kundgebung vom letzten
Dezember zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und dabei
die Regierung gebeten, den Verurteilten Bewährungsfrist
zu gewähren.

## Sammlung des Nagold

am 28. März d. Js.,
„Traube“ hier statt.

## Ausschuß

Verkranktenliste

## Hauptversammlung des

## Schönerungs-

den 1931

## Verband S. Napp.

Schönerungsgemeinschaft:

## Radio

Wahrscheinlich durch die Ge-
stalt d. Blattes.

## Reiß-

## euge

präziser Ausführung

## Stinkel

## Reißschienen

## Reißbretter

Setzt auf Lager in bester
Ausführung

W. Zaiser, Nagold.

Jpruch gegen das deutsch-österreichische Abkommen anschließen. Es fühle sich nicht ermächtigt, irgendeinen Druck auf Österreich auszuüben, mit dem es auch dann noch gute Beziehungen unterhalten zu können hoffe, wenn es zum Deutschen Reich gehören sollte.

Der polnische Außenminister Jaleski hatte am Montag eine längere Unterredung mit Briand in Paris.

**Der englische Standpunkt**

London, 24. März. Außenminister Henderson der jetzt in Paris weil, wird sich mit Briand über die deutsch-österreichische Zollvereinbarung besprechen. Der britische Standpunkt scheint zu sein, daß alles vermieden werden sollte, was nach Ueberföhrung aussieht. Alle Seiten der Frage und die eventuellen Rückwirkungen müßten geprüft werden, bevor eine Entscheidung über die einzunehmende Haltung erfolgen könne. Bevor Henderson nach London zurückgekehrt ist, dürfte die britische Regierung keine Entscheidung treffen.

**Das „Schreckgespenst des Anschlusses“**

London, 24. März. Die beiden großen Finanzblätter „Financial News“ und „Financial Times“ befanden volles Verständnis für den Plan, besonders „Financial News“, die nachdrücklich erklären, aus wirtschaftlichen Gründen sei die von den Friedensverträgen vorgelebene Befestigung Österreichs selbstmörderisch. Von einer Vertiefung der Friedensverträge oder des Protokolls von 1922 könne keine Rede sein. Jeder vernünftige Mensch habe die Pflicht, im Namen der Gerechtigkeit und des gesunden Menschheitsgeistes gegen jeden Versuch Einspruch zu erheben, der etwa unternommen werden sollte, um wegen des Schreckgespenstes des Anschlusses die aus wirtschaftlichen Gründen notwendige Zollvereinbarung zu verhindern.

**„Gefährdung des französischen Systems“**

New York, 24. März. „Herold Tribune“ schreibt: Wir haben in dem deutsch-österreichischen Zollvertrag ein Vorhaben, das im Namen der wirtschaftlichen Vernunft vorgebracht wird zu einer Zeit, da Europa wirtschaftliche Vernunft am meisten nötig hat. Aber dieses Vorhaben trägt weitreichende Folgen in sich, die das ganze System gefährden, auf dem Frankreich seine Politik aufbaut, selbst wenn es sich nicht um eine tatsächliche Vertragsverletzung handelt. Die dem Plan zugrundeliegenden Schwierigkeiten waren immer groß und wurden gesteigert durch die Absichten des Berliner Vertrags, der zu sehr nur darauf abgestimmt war, die politische Vereinigung Deutschlands und Österreichs zu verhindern. Es wurde offenbar, daß diese Absicht früher oder später geändert werden muß. Das Ziel einer weisen und geschickten Diplomatie sollte die Zusammenziehung jener wirtschaftspolitischen Maßnahmen sein. Die nicht unmittelbar beteiligte Welt dürfte daher zögern, sofort ihr Urteil abzugeben.

**Deutscher Reichstag**

Die Steueranträge angenommen

Berlin, 24. März.

Der Reichstag, der gestern später zusammentrat, hat 1. 100. Steueranträge (Erhöhung der Aufsichtsratssteuer und erhöhter Zuschlag für Einkommen über 20000 Mk.) mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und eines Teils des Zentrums und des Christlichen Volksdienstes endgültig angenommen. Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen Reichsfinanzminister Dietrich wurde abgelehnt. Hierauf wurden in namentlicher Abstimmung einige kommunistische Entschließungen angenommen, die die Offenlegung der Steuerliste, die Befreiung der Neubauten von der Grundsteuer zwecks Senkung der Neubaumieten, und 20prozentige Senkung der Hauszinssteuer zur Herabsetzung der Mißbaumieten auf 100 Prozent der Friedensmiete fordern. Die von den Sozialdemokraten beantragte Änderung des Lichtspielgesetzes, wonach verbotene Filme vor bestimmten Personengruppen vorgeführt werden können, wurde unter der Maßgabe angenommen, daß die Ruhestimmung in eine Kannbestimmung umgewandelt wird. Weiter wurden noch den 100. Anträgen die Änderung des Fleischbeschaugesetzes und das Gesetz über die Verschärfung der Verschönerungsaufsicht endgültig angenommen. Die Pacht- und Pachtschuldung wurde bis Dezember 1932 verlängert. In etwa 70 Fällen wurde dann die Durchführung von Strafvorfällen, in vielen Fällen auch von Vorführungsbeschlüssen gegen Reichstagsabgeordnete genehmigt. Gegen den Abg. Ränckmeyer (RE.) wurde die Vollstreckung einer Freiheitsstrafe zugelassen.

Die Regierung wird nun auf den Reichsrat einwirken, gegen die genannten Steuergesetze Einspruch zu erheben, wodurch die betr. gestrigen Reichstagsbeschlüsse wieder hinfällig werden. In der „Spätermächtigung“ hat die Deutsche Volkspartei einem 100. Vermittlungsorschlag zugestimmt, daß die Spätermächtigung nur für die Regierung Bindung

gilt. Auch sollen „im Haushalt gebundene Ausgaben“ von Abstrichen verschont bleiben.

**Dritte Lesung des Reichshaushaltsplans 1931**

Reichsfinanzminister Dietrich erklärte, daß er den Abmachungen der Parteiführer bezüglich der Spätermächtigung zustimme.

Abg. Breitscheid (Soz.): Eine sachliche Beratung des neuen Abkommens mit Österreich sei zurzeit nicht angebracht. Der Reichstag hätte darüber früher unterrichtet werden sollen. Das Abkommen verstoße nicht gegen den Friedensvertrag oder andere Verträge.

Angenommen wird eine Entschließung, in der die Landesregierungen ersucht werden, die Verpflichtung zur Einstellung von Versorgungsanwärtern durchzuführen. (Mit Jahreswechsel sind die ersten 700 Anwärter aus Reichswehr und Reichsmarine fällig geworden.)

Ohne Aussprache wird der Haushalt des Reichswehrministeriums in 3. Lesung erledigt. Die Abstimmungen über die Panzererschiffserfahrungen, sowie über einen inzwischen von den Kommunisten eingebrachten Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung wird auf Mittwoch zurückgestellt.

Zu dem Vertrag der Reichsbahn mit der Firma Schenker u. Co. legt der Verkehrsausschuß eine Entschließung vor, nach der die Reichsregierung in dieser Angelegenheit sofort das Reichsbahngericht anrufen soll.

Abg. Wollath (Wirtschaftsp.) fragt, warum die Regierung noch nicht das vom Reichstag geforderte Rechtsgutachten vorgelegt habe. Der Redner beantragt die sofortige Einleitung von Verhandlungen mit der Reichsbahn zur Aufhebung des Schenkervertrags und Umwandlung in einen Vertrag mit den Organisationen des Speditionsgewerbes.

Reichsverkehrsminister von Guérard erklärt, er habe vorher keine Kenntnis von dem Vertrag gehabt. (Hört, hört.) Das Reichsbahnverwaltungsgericht habe heute zu dem Vertrag Stellung genommen. Die Regierung werde sich nunmehr erneut mit dem Vertrag beschäftigen und ihre Beschlüsse öffentlich bekanntgeben. Nach Auffassung der Reichsregierung bedürfe der Vertrag der Genehmigung der Regierung. Er habe keine Bedenken, dem Antrag des Abg. Wollath zuzustimmen.

Die Abstimmung wird zurückgestellt. Es folgt die zweite Beratung des Osthilfegesetzes.

Minister Trevisanov: Es sei beabsichtigt, den jetzigen Geltungsbereich der Hilfsmassnahmen möglichst umfangreich auszudehnen; eine Gewähr, daß von dieser Möglichkeit schon im nächsten Jahr auf weite Gebiete Gebrauch gemacht werde, könne er jedoch nicht bieten. 200 Millionen Mark sollen durch Schuldverschreibungen der Industriebank im Lauf der Jahre beschafft werden. Die bare Hilfe des Reichs beruhe auf Jahresleistungen von je 36 Mill. Mark für die Haushaltsjahre 1931-1938. Weiter sollten in den Jahren 1932-1938 aus dem Reichshaushalt je 50 Millionen für den Landbankverschuldeter Betriebe zur Siedlung und zur forstwirtschaftlichen Nutzung zur Verfügung gestellt werden.

Abg. Barke (Z.) betont, daß für den Osten die landwirtschaftliche Siedlung eine staatspolitische Forderung ersten Grades sei, zumal angesichts der Politik Polens die Gefahr der Auswanderung immer größer werde. Inwieweit sei die Anlegung konfessionell geschlossener Siedlungen.

**Württemberg**

Stuttgart, 24. März. Verwerfung der Haftbeschwerden. Die Strafkammer des Landgerichts hat die Haftbeschwerden von Dr. Wolf und Frau Dr. Jacobowitz-Riene verworfen. Die Strafkammer war der Ansicht, daß bei beiden Beschuldigten Fluchtverdacht vorliegt und daß daher auch die Kaution von Dr. Wolf, der sich bekanntlich nicht mehr in Haft befindet, nicht freigegeben werden kann.

Kultminister Dr. Bazille krank. Der Finanzausschuß des Württ. Landtags soll heute mit der Beratung des Kultetats beginnen, aber der für das Ressort verantwortliche Minister Bazille ist krank. Da beim Kultetat eine ganze Anzahl Fragen von allgemein-politischer Bedeutung zu entscheiden sein werden, wird man, wie die Schwab. Tagwacht berichtet, voraussichtlich einen Stellvertreter für Dr. Bazille bestellen, der die Verantwortung für die Antsführung im Ressort übernimmt und das Recht zur Abgabe von Erklärungen hat, die für die Regierung verbindlich sind.

Verbot des kommunistischen Volkskongresses? Die Stuttgarter Polizeidirektion drohte laut „Südd. Arbeiter-Zit.“ gestern in einer Unterredung dem Reichstagsabg. Schläfer das Verbot des Volkskongresses gegen Hunger und Falckismus an, der am kommenden Samstag und Sonntag in der Stadthalle Stuttgart stattfinden soll. Polizeipräsident Rauscher begründete seine Androhung mit dem Hinweis auf das bestehende Demonstrierungsverbot, das infolge der Massenbeteiligung am Volkskongreß von den Massen nicht eingehalten werden könne.

Der Württ. Frontkämpferbund hielt am 22. März in Schorndorf im „Löwenkeller“ seinen 6. Vertretertag ab. Die über 50 Ortsgruppen waren durch annähernd 150 Abgeordnete vertreten. Der 1. Bundesvorsitzende Major a. D. Gleich gab einen ausführlichen Jahresbericht. Herauszuheben ist, daß etwa 1350 Kameraden dem Bund neu beigetreten sind, und auch eine ganze Reihe Ortsgruppen neu gegründet wurden. Die Parole im verflochtenen Jahre lautet: das Vaterland voran unter Ausschluß parteipolitischer Betätigung. Dieser Grundgedanke soll auch für das neue Jahr gelten. Der Vorsitzende gab bekannt, daß er von seinem Posten zurücktrete. Oberstleutnant a. D. Griesinger wurde zum 1., Studienrat Schopf zum 2. Bundesvorsitzenden gewählt. Der scheidende Vorsitzende Major Gleich wurde unter Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den Bund zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Geld oder das Leben. Trotzdem der 30 Jahre alte ledige Schuhmacher Josef Ziegler von Stuttgart bereits einmal wegen schweren Raubs zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, führte er alsobald wieder einen solchen aus. In einem Brief stellte er einen Landwirt von Hirschlanden vor die Wahl, ihm entweder 10 000 Mark auszuhändigen, oder sein Leben zu lassen. Der Landwirt ließ sich jedoch nicht einschüchtern und nahm die Hilfe der Polizei in Anspruch, die den Erpresser bald ermittelte. Das Schöffengericht verurteilte ihn mißde zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Zuchthaus beantragt.

Honau Olt. Neutlingen, 24. März. Sperrung des Fahrwegs zum Nichtenstein. In der Gemeinderats Sitzung gab Bürgermeister Pfau bekannt, daß das Forstamt den Fahrweg auf den Nichtenstein ab 1. April für Kraftfahrzeuge aller Art sperrt. Der Weg soll stets ausweichstellen erhalten, die durch Honauer Arbeitslose, sobald es die Bitterung erlaubt, gebaut werden sollen. Die Gemeinde beteiligt sich mit einem Drittel an den Kosten.

Tübingen, 24. März. Tübinger Studentenfilm. Wie die „Tübinger Chronik“ erzählt, besteht der Plan, im Lauf des kommenden Semesters einen Tübinger Studentenfilm zu drehen. Man rechnet dabei auf die Mitwirkung der Studierenden.

Ehingen a. D., 24. März. Das Fleisch wird billiger. In einer Sitzung der Fleischprüfung wurden folgende Fleischpreise beschlossen: Rindfleisch 90 S., Schweinefleisch 80-90 S., Kalbfleisch 1-1.10 M.

Ochsenhausen Olt. Wiberach, 24. März. Lotes Wild. In den Wäldern findet man ab und zu totes Wild. Die Tiere konnten wegen des hohen Schnees nicht zu den Futterstellen kommen und mußten verhungern.

Pforzheim, 24. März. Einfangen einheimischer Singvögel. In letzter Zeit mußten in dieser Stadt mehrere Personen zum Teil mit recht empfindlichen Haftstrafen bestraft werden, weil sie mit Leimruten und fangfähigen einheimische Singvögel einfingen. 22 der gefangenen Vögel (Zeisige, Nachtigallen, Leiden und Distelfinken) konnten beschlagnahmt und wieder in Freiheit gesetzt werden.

**Aus Stadt und Land**

Nagold, den 25. März 1931.

Alter schützt vor Jugend nicht.

**Auto-Diäte Altensteig-Beienfeld.**

Die Privatkraftwagenlinie Altensteig-Beienfeld wurde von der Deutschen Reichspost am 24. März übernommen. Bis 29. März ist der bisherige Fahrplan der Privatlinie gültig und ab 30. März tritt der von uns am 7. März veröffentlichte Fahrplan der Reichspost in Kraft.

**Schlußprüfung und „Feier der Landwirtschaftsschule Nagold“**

Im Kreis der Jugend muß man weilen, der Jugend Lust und Freude teilen. Wer das vermag, der wird sich wahren ein junges Herz bei grauen Haaren.

Wenn die Feiern der Schulen einem allgemeinen Interesse begegnen, so mag das einen ähnlichen Grund haben, wie das Dichterwort so treffend zum Ausdruck bringt. Dazu kommt aber die Anerkennung dieser Feiern und das Wachsen der Erkenntnis von der Bedeutung derselben, der Schule überhaupt und in diesem Fall der Landwirtschaftsschule insbesondere. Wenn die Landwirtschaftsschule zur Schlußfeier einlud, so wollte sie damit nach außen hin zum Ausdruck bringen: hier ist ein Wendepunkt, befriedigende Ruhe und Betrachtung, ein Rückblick und Ausblick ist notwendig, bevor im kommenden Herbst die Schularbeit aufs neue in Angriff genommen wird. Den Schülern aber sollte auch nach der Tag zum Fest der Freude und ein Erlebnis werden.

**Einladung zum Lichtbildervortrag**

über die geheimnisvollen Eigenschaften des **RADIUMS**, die strahlenden Energien vieler Jahrtausende, die Wirkungen des **RADIUMS** auf den menschlichen Körper **RADIUM** in der Heilkunde, dessen Anwendungsform und gebräuchlichste Methoden.

Der Lichtbildervortrag findet statt am **Donnerstag, 26. März 1931 abends 8 Uhr im Saal der Trande**

**Referent: Herr Gr. H. Johnke**

Haben Sie: Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Blasenleiden, Nschias, Herzensschn, Herzbeschwerden, Magen-, Nerven-, Leber-, Galle-, Asthmaleiden, Podectrantheit, Arterienverkalkung, Krampf, Unterleibsschwäche usw., dann halten Sie sich diesen Abend frei! Auf keinen Fall dürfen Sie fehlen.

**Eintritt frei! — Nur für Erwachsene!**

**HOLLAND**

Zeigt, schenkt, übermühen Sie Ruhe und Gesundheit in deutscher Familie auf 1. April aber später möglich. Angebot mit Jugendlicher, Gebrauchsgegenständen und Utensilien etc. an Frau L. Goppel, Waben, Holland, See, Bremerhaven 21.

**HOLZGEWERBE!**

An maschinell gut eingerichtetes Geschäft (Hobelwerk, Möbelschleiferei mit Cylinderschleifmaschine) verberge ich die Herstellung eines neuen, konkurrenzlosen Artikels, oder beteilige mich tüchtig. Angebote unter „HOLZ“ Nr. 197 an Vermitta Horb a. N.

Heute abend 8 Uhr **Schluß der Mütterabende.**

Heute abend 8 Uhr **Gesamtprobe Traube**

**Jahrelang schon**

erzielen die Hausfrauen mit **LOBA-BEIZE** der wasserechten, auf ihren Böden einen spiegelblanken Harthochglanz.

Genau denselben Erfolg erreichen Sie auf Parkett und Linoleum mit **LOBA-WACHS**. Achten Sie bitte auf den Raben auf der Dose, der bürgt, daß Sie das „echte LOBA-Wachs“ bekommen.

**Patent Gebrauchsmuster Warenzeichen**

Patentbüro H. Haller, Pforzheim. Tel. 206

hielt am 22. März in ...

Nach einleitenden und begrüßenden Worten des Schulleiters, Dekonomierat Haeder, wurde im Seminarraum von 2 bis halb 6 Uhr die Prüfung abgehalten, die bewies, wie mannigfaltig das Lehrgebiet ist und in wieweit die Schüler das ihnen Gebotene zu eigen gemacht haben.

Nach dem Schluß der Prüfung anerkannte der der Prüfung anwohnende Vertreter der Zentralstelle für Landwirtschaft, Präsident Dr. Springer, die trefflichen Leistungen der Lehrer und Schüler und bezeichnete die Aufgabe der Schule als gut erfüllt.

Sperrung des ... In der Gemeindefestung, daß das Fortschreiten ab 1. April für den Weg soll sechs Anwohner Arbeitslose, sobald werden sollen.

Fleisch wird billiger ...

März, Todes Wild ...

einheimischer ...

nd Land ...

den 25. März 1931.

Beienfeld ...

ier der Land-Magold ...

h man weilen, ...

inem allgemeinen ...

hrrelang schon ...

zielen die Haus- ...

r wasserechten, ...

ben Erfolg errei- ...

chten Sie bitte ...

brauchsmuster ...

Warenzeichen ...

Tel. 205 ...

Or, Pforzheim.

ler den Unterricht besucht hätten. Auch im vergangenen Jahr seien es 26 Schüler gewesen, er hoffe aber, daß im kommenden Jahr die Schülerzahl wieder steigen würde.

Im Anschluß hieran fand eine Besichtigung der neuen Schule statt und sodann vereinigte man sich im Löwen- saal zu einem gemütlichen Beisammensein.

Beihingen, 23. März. Darlehensklassenverein. Der hiesige Darlehensklassenverein hielt am Samstag, 21. März, eine außerordentliche Generalversammlung ab.

men. Es blieb jedoch bei den alten Satzungen. Nun fand nach rege Aussprache die Wahl statt. Gewählt wurden: Johann Burkhardt, Johann Günther u. Christian Stöhr.

Esfringen, 24. März. Zum Tod von Fr. Schmid. Der im Alter von 71 Jahren verstorbenen Amts- und Polizeidiener Friedrich Schmid, wurde am letzten Sonntag unter großer Trauerbegleitung zu Grabe getragen.

Freudenstadt, 24. März. Tödlicher Sturz vom Dach. Gestern nachmittag um 5.30 Uhr stürzte der 62 Jahre alte Maurer Christian Haug vom Dach der Stadtwirtschaft, auf dem er Ausbesserungsarbeiten vornahm.

### Letzte Nachrichten

Berhandlungen über die Löhne der Reichsarbeiter. — Regierung fordert 10 Proz. Lohnabbau.

Berlin, 25. März. Die in der letzten Woche abgetroffenen Lohnverhandlungen für die Reichsarbeiter sind gestern wieder aufgenommen worden.

Die Organisationen hätten im Verlauf der Verhandlungen der Regierung einen Gegenvorschlag gemacht, die Arbeitszeit allgemein auf 48 Stunden festzusetzen.

Gekorbene: Josef Schwarz, 55 Jahre alt, Regingen — Katharine Lehger, geb. Haizmann, 64 J. — Josef Kalländer, Profurist, 75 Jahre alt, beide von Horb — Anna Schmid, Herrenberg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten einschließlich der Beilage Haus, Garten- und Landwirtschaft.

# EXPRESS-DIENST

Auf dem schnellsten Wege in die Hände des Rauchers!

Deshalb

## REEMTSMA CIGARETTEN

# OVA

im **anderen Format**

EINHEITS PACKUNG **50s** GROSSPACKUNG MK 1-50

**Überall fabrikfrisch!**



# SAISON ERÖFFNUNG

Die Frühjahrsneuheiten sind eingetroffen.

Billige Preise, große Auswahl, bekannt gute Qualitäten sind mein Prinzip auch in der neuen Saison. Besondere Neuheiten finden Sie in

## Kleiderstoffen, fertigen Kleidern und Mänteln für Damen und Kinder Blenle-Kleidung, Herrenartikeln, Gardinen, Strumpfwaren usw.

Abtlg. Konfektionshaus  
ab morgen  
bis Donnerstag 2. April

## Kleiderwoche

mit extra billigen Preisen

Durch günstigen Gelegenheits-Einkauf kann ich ca. 200 Stück sehr flotte Damen- und Bäckfisch-Kleider zu Ausnahmepreisen anbieten!

Beachten Sie meine Fenster-Auslagen!

# Eugen Schiler / Nagold

**Sommer-  
spielwaren  
Gummibälle**  
in schöner Auswahl  
empfiehlt  
**E. ALLE**  
Gerberstr. (Liesel)

Als 890  
**Fachfotograf**  
empfiehlt sich auch  
**Martin Seeger**  
Fotohaus - Nagold.

Aus Privathand  
leibe ich im Auftrag  
**1000 Mark**  
**2000 Mark**  
**3000 Mark**  
**5000 Mark**  
**10000 Mark**  
bei Vollauszahlung  
und günstiger Ver-  
zinsung ausb. 800  
**H. Bader, Tübingen**  
Dechingerstr. 10  
Doppelh.-Vermittlung.

Ragold.  
Habe 40-50 Str. gut  
eingebrautes Luzerne-  
**Kleeheu**  
zu verkaufen. 823  
**Heinrich Sautter**  
Dirschstr. 5.

**Zu Ostern**  
ein GESCHENKSPARBUCH  
oder eine GESCHENKEINLAGE  
auf ein bestehendes Sparbuch,  
damit macht man immer Freude.

**WÜRTT. LANDESSPARKASSE**  
STUTT GART: Kanzleistraße 25 und 36  
ÜBER 700 ZWEIGSTELLEN IM LANDE

**Luzernen-  
Kleeheu**  
hat zu verkaufen 789  
**Schmid z. Röttenhöhe.**

**Oster-Karten**  
in großer Auswahl bei  
**Buchhandl. Jaifer.**  
Für Wiederverkäufer  
günstige Bezugsquelle.

**Wer nicht injiziert  
kommt bei der  
Rundschau in  
Vergessenheit.**

20 cm weit, Gest.  
1 m hoch, 50 m  
lang, „am festig.  
Stück vorwärts“,  
das bessere,  
kostet RM. 2,20,  
50 m Gesticht  
unten eng, oben 2 m hoch  
RM. 24.- Liste gratis.  
**P. Buchböcker, Drachbik.**  
Oberelsheim-Well-  
brunn 19.  
3000000000000000

**Künstliche Augen**  
fertigt naturgetreu am 1. April in  
Pforzheim, Hotel Ruf 708  
- 43jährige Erfahrung. -  
**Gebr. Müller - Welt, Stuttgart.**

**Oster-Handfrieze**  
fürs Kinderzimmer oder die Schaufensterdekoration  
**G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold**

**Zur Aufklärung!**  
Das Wort „Fachfotograf“ ist keineswegs Beweis für Qualitätsarbeit. Es gibt Amateurfotografen, die mehr leisten wie Fachleute. Mein täglich immer größer werdender, zahlreicher Kundenkreis ist Beweis meiner Qualitätsarbeit. Meine moderne Atelier- und Dunkelkammer-Einrichtung gewährleistet in Verbindung mit meinen reichen Kenntnissen prompt und erklaffige Bedienung einer verehrten Rundschau. Ich bemerke noch, daß meine sämtlichen Arbeiten von mir selbst hergestellt werden und daß meine Ausstellungs-bilder nicht, wie einer meiner Konkurrenten am Wirtshausstisch behauptete, von einem auswärtigen Fachmann verfertigt würden. Außerdem garantiere ich für Haltbarkeit meiner Bilder, nicht daß diese Alteraufnahmen nach einiger Zeit durch größere Flecken ver-dorben sind. Kluge Leute, die Wert auf Qualitätsarbeit und Billigkeit legen, gehen daher nur ins  
**Fotohaus Schwarzmaier**  
das Haus für Qualitätsarbeit. 819

**Schöne 2 Zimmer-  
Wohnung**  
auf 1. Mai zu ver-  
mieten. 828  
Näheres durch die Gesch.  
Stelle des Blattes.

**Verkaufe 9 Stück  
Akaki-Campbell-  
Enten**  
29er Brut 821  
Haus Nr. 25  
Unterschwandorf.

**Möbel vom Michael**  
aber nur wenn gepflegt  
mit Dr. Krless Möbelputz  
„Wunderschön“  
Friedrich Schmid  
1671

Von Privat sind  
auf 1. April 1931  
**Mk. 7000.-**  
gegen 1. Hypothek  
mit guter Sicherheit  
auszuleihen.  
Gesl. Angebote unt.  
Nr. 193 an Vermitta,  
Sorb a. R.

Geg. gute Hypoth.  
Sicherheit  
**Mk. 10 bis  
15000.-**  
von Privat auszu-  
leihen. Anfragen mit  
näheren Angaben unt.  
Nr. 194 an Vermitta,  
Sorb a. R.

**Ein Riesenerfolg  
der Qualität...**

Einen solchen Ansturm haben die Läden kaum je erlebt! In vielen Fällen war Sanella schon nach ein paar Stunden restlos ausverkauft... Aber das ist ja auch erklärlich: noch nie gab es eine so wundervolle Margarine zu so niedrigem Preis! Von vielen tau-send Hausfrauen wird jetzt Sa-nella begeistert verbraucht. Über-zeugen Sie sich selbst und auch Sie werden zufrieden sein.

**Sanella**  
MARGARINE  
DIE FEINE  
PREISWERT WIE KEINE

35<sup>8</sup>  
aus 2 Pfund

819-128

**Sommer-  
spielwaren  
Gummibälle**  
in schöner Auswahl  
empfehlen wir  
**E. ALLE**  
Gerberstr. (Luzern)

**Nachfotograf**  
empfehlen sich auch  
**Martin Seeger**  
Fotohaus - Nagold.

**Aus Privatband**  
leide ich im Auftrag  
1000 Mark  
2000 Mark  
3000 Mark  
5000 Mark  
10000 Mark  
bei Vollanzahlung  
und günstiger Ver-  
zinsung aus.

**H. Baher, Tübingen**  
Döbingerstr. 10  
Vopoß-Vermittlung.

**Nagold.**  
Habe 40-50 Str. gut  
angebrachtes Luzerne-

**Kleeheu**  
verkauft.  
**Heinrich Sautter**  
Döbingerstr. 5.

**Neue Augen**  
neu am 1. April in  
Nagold.  
Erfahrung. —  
**Welt, Stuttgart.**

**Handfriese**  
Schauensiederdecoration  
Anmeldung, Nagold



Margarine zu so  
viele ta-  
wird jetzt Sa-  
braucht. Über-  
elbst und auch  
en sein.

**35**  
aus Pfund

**Postlagernd**

Skizze von Alfred Semerau.

Uwe stand vor seinem Hause und sah nach Tina aus. Wo blieb sie denn wieder? Ungebuldig und unruhig sah er auf den Weg, der quer durch die Heide führte und den sie kommen mußte. Sollte es wieder hier wie in der Stadt sein, wo er immer den Kupfer spielen mußte? Er war doch aus ihr fortgezogen, um endlich Ruhe zu haben, Ruhe vor den hundert Männeraugen, die Tina folgten, wo sie sich nur bliden ließ. Ein Wunder wars ja auch nicht, wie sie immer hinter ihr dreinleierten, wenn sie lossetzt im kurzen Rod mit dem schwarzen Samtmieder und dem schnee-weißen, gefalteten Hemd durch die Straßen der kleinen Stadt ging. Und Tina wußte es wohl und wiegte sich ordentlich in den Hüften wie zu einem beileren Tanz in dem allgemeinen Wohlgefallen, das sie hervorrief, sobald sie sich zeigte. Ja, blank und sauber war das Mädel, das er gefreut, und es hatte lange gedauert, ehe es einwilligte, seine Frau zu werden. Uwe erinnerte sich oft der großen Freude, die ihn erfüllte, als sie endlich ihr „Ja“ fest und bestimmt sagte. Das war jetzt über ein Jahr her, aber die Freude über seine Eroberung wurde ihm immer wieder durch seine Eifersucht vergällt. Mühte Tina auch jetzt noch immer so blänkern und glimmern, wenn sie durch die Straßen ging? Aber wenn er ihr Vorhaltungen machte, lachte sie nur und sagte: „Du Narr! Ruhe ich denn extra meine Augen, und soll ich den Leuten die Augen verschleißen? Mögen sie mich doch ansehen, wenn sie was Sauberes schauen wollen! Ich sehe auch gern was Sauberes. Und Du Narr, hättest Du mich geheiratet, wenn ich nicht so gewesen wäre, wie ich bin?“

Darauf blieb ihr Uwe natürlich die Antwort schuldig, und sie lachte wieder und ging singend an ihre Arbeit, die ihr so leicht und flink von der Hand ging. Sie hatte recht, das sah Uwe ein. Aber er hatte auch recht, und nach einigen Monaten machte er kurzen Prozeß und zog mit seinen Bienen in die Heide. „Auch gut“, sagte sie, als er ihr von keinem Plan erzählte. „Die Stadt ist ja nicht weit ab“. Uwe lächelte verächtlich. Er wollte schon dafür sorgen, daß sie nicht oft in die Stadt kam und wenns gar nicht anders ging, dann nur mit ihm.

Aber Tina trug den Verlust der Stadt nicht schwer. Auch hier behielt sie ihre blanken Augen, und wenn sie mit der Arbeit fertig war, zog sie ihr kurzes Kleid an mit dem schwarzen Mieder und den feinen weißen Hemd und paradierte in der Heide vor den Bienen, wie es Uwe spöttisch nannte. Wenn sie einen notwendigen Gang zum Nachbar machen mußte, der ein gut Stück fern wohnte, rechnete er ihr die Zeit auf die Minuten nach, die sie dafür brauchte. Wo blieb sie nur heute wieder? Da hörte er plötzlich ihre helle Stimme von einem Seitenweg und als er sich verbucht umwandte, hörte er sie singen und sah sie ihm zuwinken. Sie kam ohne Eile, als wüßte sie nicht, wie ungeduldig er sie erwartete. „Schön wars, der lange Weg. Ich bin freuz und quer spaziert. Und diesen Hühnen habe ich für Dich gepflückt!“ Und dabei litzte sie ihm die blühenden Heidelräuter lachend unter die Nase. „Schon wieder drummig?“ Sie hob die Schulter. „Ach Uwe, mit Dir ist es schon ein Kreuz. Mir scheint, jetzt bist Du gar auf die Heide eifersüchtig. Am besten, Du speerst mich ein“. Er nickte: „Das wäre auch das Beste. Wüßte ich nur, wie ich es machen könnte!“ Aber ihre Augen hellten sich schon wieder auf, und es blitzte ihm schalkhaft daraus entgegen: „Meinst Du, Du könntest je ein sicheres Gesangs- nis für mich finden? Du dummer Uwe! Wenn ich nicht selbst bleiben will, wer wollte mich halten? Du nicht und

kein anderer!“ Er nahm ihre Hände und preßte sie, daß die Heidelräutchen sich in ihr Fleisch drückten: „Ich wollte Dir schon zeigen, wie ich Dich halte. Ich lasse nicht mit mir spielen. Das sollst Du wissen. Und wenn Du denkst, Du bist hier frei, bist Du auf dem falschen Weg. Das merkt Dir nur!“

**MAGGI Fleischbrühe**  
Fleischbrühsuppen bereitet man einfach mit MAGGI Fleischbrühe

weiß. Aber es ist nur, weil ich Dich so lieb habe, ja, das ist's. Ihre Augen blinnten ihn an: „Wenns ein bißchen weniger wäre, langt es auch noch hin!“ Wirklich gab es für ein paar Monate meidliche Ruhe. Aber da kam ein junger Kaufmann aus der Stadt, gerade als Uwe fort war, und wollte den ganzen Honigvorrat kaufen. Tina erklärte ihm, er müsse mit Uwe selbst sprechen. Wenn er warten wollte, läme vielleicht ihr Mann. Der Kaufmann wartete sehr gern, und er hatte schon einen Haufen Artigkeiten und Schmuckstücke für die hübsche Frau auf der Jungse, als plötzlich Uwe erschien. Mit knappem Gruß für den Kaufmann erklärte er schroff, er habe keine feste Kundenschaft, und keiner brauche ihm nach seinem Honig ins Haus zu kommen. Damit öffnete er auch schon die Tür. „Ich weiß, was er hier wollte“, sagte er hinter, als der Kaufmann fort war. „Um den Honig ist er nicht gekommen. Sicher nicht. Und Du hast Deine Augen auch wieder spielen lassen.“

Tina erwiderte nichts. Sie wollte keinen Streit, und Uwe bereute auch schon wieder seine Worte. Aber er sagte es nicht. Er ärgerte sich darüber und schlief lange nicht ein. Blödsinn hörte er Tina im Schlaf sprechen. Er konnte er sie nicht verstehen, dann aber vernahm er etwas, was ihn mit einem Ruf auffahren ließ. „Das verziehe ich nicht... postlagernd? ... Ah ja... ja, ich gebe an den Schalter und sage D. 56.“ Und dann warf sie sich auf die andere Seite, leuchtete noch ein paar Mal und schlief weiter. Er hätte sie am liebsten aus dem Schlaf gerissen. Jetzt also sollte er endlich den Beweis haben, Na, warte nur! Er drohte zu ihr hin. Er stand sehr früh auf. „Ich habe in der Stadt zu tun, Mittags bin ich wieder da“.

„Kann ichs nicht für Dich in der Stadt abmachen?“ fragte sie zaghaft. „Nein!“ sagte er kurz und war aus der Tür. Als er vor dem Postkoffer einen postlagernden Brief D. 56 verlangte und erhielt, zuckte seine Muskel in seinem Gesicht. Aber als er ihn zornig aufriß, wurden

**Neu Widder Hartglanzwachs**

**Die vom Rauhen Grund**  
VON PAUL GRABEIN

(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung 48)  
In dem Hirschen war wieder einmal die wilde Jagd eingeleitet. So sagten sie lachend in Ködigen, wenn der Uebach-Fritz im Ort zu Besuch war, beim Reusch-Hannes, der sein alter Jugendfreund und Jagdbruder war.  
Der Uebach war ein ködiger Kind. Als einfacher Schlosser hatte er angefangen und es dann draußen in der Welt zum großen Fabrikbesitzer gebracht und nun gar zum Kommerzienrat seit dem vorigen Jahre.  
Aber er war darum nicht stolz geworden, der Uebach-Fritz, und verleugnete seine alten Freunde von früher nicht. Das war so guter Brauch im Rauhen Grund, an dem er mit seinem ganzen Herzen hing. Darum kam er auch alle Jahre zur Herbstzeit hier, wo er eine Jagd gepachtet, für ein paar Tage herauf.  
Toll gings dann immer her im Hirschen, seinem Standort. Tagüber Weidwerk und Nacht für Nacht ein wüßtes Gelage. Der Uebach-Fritz war der nützlichste Mann das ganze Jahr zu Hause in seiner Fabrik. Aber die paar Tage hier raste er sich aus. „Das muß ich einmal so haben“, geisterte er selber mit seinem breiten Lachen, und er fand im Rauhen Grund wadere Kumpane, die ehrlich mithielten.  
Seine „wilden Jäger“ nannte sie der Uebach-Fritz. Und wild genug haben sie aus mit ihrem verlässlichen Zeug, den geflickten Hosen, verschwitzten Filzhüten und verrosteten Gewehren. Schlichte Bergleute waren ja die meisten, Jagdgäste und Treiber zugleich. Biersack kamen sie am Morgen zum Rendezvous geradenwegs von der Grube, wo sie die Nachtschicht hindurch gearbeitet. Ohne Schlaf ging es so ans Weidwerk, und die nächste Nacht wieder in die Grube. So trieben es einige von ihnen volle drei Tage hindurch.  
„Schließen aber trotzdem wies Gewitter!“ Lachend räumte es der Kommerzienrat am ersten Tage beim Rendezvous zu einem Geschäftsfreund, den er mitgebracht zur Jagd. „Und treu wie Gold sind mir die Kerls. Keiner wildert in meiner Jagd — da laß ich meinen Kopf für zum Pfund!“  
Der Geschäftsfreund wußte freilich nicht recht, was er mit diesen rauhen Gesellen anfangen sollte. Er war ein feisfeinener Herr und bedachte in einem sehr feinen Jagd-dreß. Als er sie die ersten paar Minuten schwachen hörte, in ihrer Mundart, wandte er sich herablassend an einen von ihnen, einen mächtigen Graubart.

„Sie sprechen wohl gar Englisch, mein Vieber?“  
„Ah wat, Englisch, Sie dummer Trübes!“ Geringschätzig sah der vom Rauhen Grund die aufgeputzte Vogel-schauke aus der Stadt an, die diese Sprache nicht einmal kannte.

Entrüstet kam der Fremdling zu Uebach und wies auf den Grobian. Aber der Kommerzienrat lachte nur schal-lend.  
„Das ist Bätter Harr! Von dem dürfen Sie nichts Bef-feres verlangen. Bei dem ist's noch ganz anderen Reuten so gegangen. Im vorigen Jahr hatten wir ne Jagdhundaus-stellung in der Stadt. Und der Prinz von Horst-Hessen-stein hatte den Ehrenvorank, beim Festessen, wo der Prinz mit seinem Adjutanten auch dabei war, mußte Bätter Harr auf allgemeinen Wunsch eins singen. Er hat nämlich ne Nordstimme! Na, Sie werden ja heute abend selber hören. Kurzum, wie er fertig ist mit seinem „Ich schließ den Hirsch“, und der Prinz ihm danken will, da Kopft er mit seiner Bärenprache ganz gemächlich auf die Schulter. „Was, Prinzze? Mir könnt singe!“ Und als der Adjutant dabei steht, vor Schreck ganz entseizert, zeigt er auf diesen mit dem Daumen: „Hat denn der auch was zu sa-gen?“ Also, trösten Sie sich, mein Vieber. Bätter Harr darf man so was nicht übernehmen.“

Aber der Geschäftsfreund zeigte wenig Sinn für sol-chen Humor. Noch am selben Abend reiste er wieder ab. Dringender Angelegenheiten wegen. Indessen, keiner ver-mißte ihn. Im Gegenteile!

So war es denn heute nun schon der dritte Tag, daß die „Wilde Jagd“ im Hirschen ihr Wesen trieb. Es war gegen Abend. In der Küche draußen regten sich alle Hände, selbst Marga Reusch und auch die blinde Reusch-Mutter halfen an ihrem Teil, soweit sie vermochten. Zum Abendessen waren ja nach altem Brauch alle Jagdtel-nehmer eingeladen als Gäste des Uebach-Fritz. An dreißig Mann galt es zu versorgen. Und der Kommerzienrat hatte für heute etwas Extragutes bestellt. Galt es doch den Ab-schied zu feiern.

Zwischen der Mamsell, der Magd und der Hilfsfrau gedieh trotz der eifigen Arbeit ein eifriger Schwatz. Wenn die „Wilde Jagd“ wieder aus dem Haus fuhr — morgen sollte es ja geschehen — blieben immer ein paar Gold-stücke auch in der Küche hängen.

„Ein guter Mann ist er, der Herr Uebach, das muß man ihm lassen. So leutselig. Als gestern abend der Till-mann eintrieb ins Dorf, hat er selbst ihn eingeladen zu heute, zum Essen in den Hirschen.“

„Ja, ein gutes Herz hat er wohl — nur das viele Trin-ken! Ich mein, das muß doch einmal ein schlecht Ende nehmen mit ihm.“

„Oh — der ist karz. Der verträgt schon was.“  
„Ich weiß nicht —“ das Kathrinde, die alte Hilfsfrau, schüttelte bedenklich ihren grauen Kopf und hielt mit dem Kartoffelschalen inne. „Es itmir da heut was begegnet — jo was Absonderliches.“

seine Augen immer größer, denn er las: „Uwe, Du bist ein großer Narr. Immer wieder quälst Du Dich und mich. Ich bin nun aber mit meiner Geduld am Ende. Wenn Du jetzt nicht anders wirst, mache ich Schluß. Dann laufe ich Dir weg, und Du kriegst mich nie wieder. Was ich sage, halte ist. Nun weißt Du's, Tina.“

Uwe lief heim, als rüste Tina sich schon zur Flucht. Sie stand in der Tür, und er schwentete schon von weitem lachend den Brief. „Du nichtsnutziges Ding“ rief er, als er sie umfaßte. „Aber recht hast Du, recht, und ich will jetzt mit der dummen Eifersucht auch Schluß machen. Du wirst es sehen. Nur eins sage mir noch: Wer hat den Brief nach der Stadt gebracht?“ Tina wiegte die Kopf? „Soll ich, muß ich Dir's sagen? Unser Nachbar, der gehtern in die Stadt fuhr. Er kam hier vorbei und fragte, ob ich was wollte und brauchte. Und da fiels mir ein. Ich wollte es Dir schriftlich geben, was ich tue, wenn Du... heb Dir den Brief gut auf!“

„Ich verzeihe ihn nicht, und wenn ich wieder mal — nun, Du weißt schon, Tina —, dann sage nur: postla-gernd...“

**Geschäftliches**

— Hinweise dürfen sich nur auf Inzerate beziehen und werden mit 50 Pfennig die Zeile berechnet. —

**Sensation auf dem Lebensmittelmarkt.**

Die Preise sinken... da kommt gerade Sonella auf den Markt! Die neue, nachhafte Margarine von höchster Qualität und zu niedrigstem Preise. Sonella kostet nur 35 Pfg. das halbe Pfund und ist so bekömmlich und wohlschmeckend wie das teuerste Produkt. Könnte die Hausfrau bisher je einen solchen Kuchen in ihrem Wirtschaftsbuch verrechnen? Im Haushalt ist jeder Pfennig ein Gewinn! Denn rasch kummeln sich die täglichen Ausgaben, aber auch die Ersparnisse. Die neue Sonello-Margarine erspart jeden Monat eine beträchtliche Summe, von der sich schon andere notwendige oder lang-ersehnte Anschaffungen bestreiten lassen.

**Trinkt Mineralwasser.** Noch viel zu wenig wird der günstige Einfluß der natürlichen Mineralwässer auf den menschlichen Organismus geschätzt. Gerade jetzt im Frühjahre ist eine Hausärztin zur Erleichterung des Blutes zur Hebung des Wohlbefindens zu empfehlen. Die Liebertinger Koeleisquelle zählt zu den stärksten deutschen Heilquellen, denn anders ist ihre glänzende Heilwirkung bei Bluterkrankungen, Rheuma, Frauenleiden, Harn- röhren-, Nierenleiden und Nierenerkrankungen, sowie einer ganzen Anzahl weiterer Krankheiten nicht gut denkbar. Eine richtige Brunnenkur mit der vorerwähnten hochwertigen Mineralquelle, die überall erhältlich ist, kostet nur wenige Mark. Die Mineralbrunnen AG., Bad Liebertingen (Württ.) verbindet an Verlangen gerne kostenlos ihre auflärenden Druckschriften an jedermann.

**Büchertisch**

**Die Frau, die keinen Aufstiege wollte** — Die Stunde der Versuchung — Das Fräulein am Tele-phon — Ihr Retordflug — Das Mädel mit den Hogand- schubben — und viele andere packende Berichte aus dem Leben unserer Mitmenschen bringt die jeden erscheinene April-Nummer der bekannten „Wahren Erzählungen“ (Verlag Dr. Selbe-Cosler AG., Berlin SW. 88, Marienstraße 77). Das reich illustrierte Heft enthält außerdem unter der Rubrik „Die wahren Lehren“ einen wertvollen Austausch von Erfahrungen, Ferner in einem besonderen Teil anregende Artikel über Küchen- und Toiletten-Fragen. Die „Wahren Erzählungen“ sind zum Preise von 50 Pfg. in der Buchhandlung J. J. Nagold zu haben.

„Was denn, Kathrinde?“  
Neugierig steckten die beiden andere die Köpfe vor.  
„Also, wie ich vorher in den Garten ging, nach dem Gemüse, da fand ich im Beet eine weiße Tomate.“  
„Kathrinde!“ erschraf die Mamsell. „Man spricht doch, dann stirbt immer jemand im Hause!“

„Ja —“ nickte das Kathrinde geheimnisvoll. „Das soll wohl wahr sein. Als das Vstische damals hinmachte vom Bäder Wittmann, da hat ihre Mutter am Morgen auch eine weiße Tomate im Garten gefunden. Sie hat mir's selbst erzählt.“

„Wie graulich!“  
Und die junge Magd rüste unwillkürlich näher mit ihrem Schmel.  
„Nun ist aber genug mit eurem albernen Geschwätz! Denkt lieber an eure Arbeit!“

Scharf klang es vom Vorratsschrank am Fenster her, wo Marga die Einmachbüchsen herausgab. Aber die Reusch-Mutter in ihrer Ecke nickte still herüber.

„Es gibt schon Dinge, die über unsern Verstand gehen. Darum soll der Mensch nicht hoffärtig sein und allezeit da- ran denken, daß es auch ihn einmal treffen kann — eh, daß ers denkt!“

Marga schwieg. Seitdem all ihr Hoffen zerstört durch die Schuld der Großmutter, stand es hart und feindlich in ihren Mienen, wo sie die alte Frau sah.

Es war überhaupt ein scharter Zug in das schöne Ant- litz gekommen. Fühlte sie doch nur zu deutlich, wie man im Hause und auch im Ort wohl allerlei ahnte. Es war ja auch auffällig genug, daß Gerhard Berlich so plötzlich aus dem Hirschen ausgezogen war, noch ehe das Direktoren- haus fertig war, das als letztes Gebäude nun auch droben bei dem Werk errichtet wurde, und daß er sich im Unter- dort einquartiert hatte. Trotzdem er nun einen viel wei- teren Weg zur Zeche hatte. Marga ließ sich daher kaum noch im Ort draußen bliden. Wie eine Gejangene lebte sie. Fast war es ihr daher lieb, daß jetzt die wilden Tage hier im Hause sie ein wenig ablenken von sich selber.

Aus dem großen Birtszimmer scholl inzwischen schon das Lärmen der heimgelehrten Männer. Wüßte wie die Jägerseut selber war auch ihr Treiben. Bekönder La- borsqualm aus dreißig Pfeifen stand bald im Zimmer, faulbid. Dazu der Blutgeruch des ausgebrochenen Bildes, die Ausdünstungen von Menschen und Hunden nach dem anstrengenden, regnerischen Tag — es war eine raube Atmosphäre. Aber so liebte es der Uebach-Fritz.

„Kerls, hol mich der Teufel!“ Laut dröhnte seine Stimme durch den Lärm. „Das ist hier doch ein ander Ding, als wenn ich daheim in meiner Villa die aufgeput- ten Hansnarren leh in Fraß und Smolung. Bei euch bin ich mir's wohl zumut, da kann man reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Wir vertragen nen Hieb. Was, Kerls? Na, denn also — prost zusammen!“

(Fortsetzung folgt.)

# Haus-Garten- und Landwirtschaft

Beilage zum Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ / Mittwoch, den 25. März 1931

## Kartoffelinsäuerung.

Die Notwendigkeit, den größten Teil der Kartoffeln zu versüßern, liegt auf der Hand, da die industrielle Verwertung nicht mehr als 10 Prozent der Ernte hereinnehmen kann und man in diesem Jahre mit 20 Prozent Schwund rechnen müssen. Die Schwundprozente müssen gedrückt werden durch Konservierung, und dafür kommt neben der Kartoffelrodung nur die Insäuerung in Frage. Eine Einschränkung der Kartoffelanbaufläche ist allerdings notwendig, und zwar auf den für andere Früchte geeigneten besseren und feuchteren Böden, die ja doch niemals eine ebenso haltbare und nährstoffreiche Kartoffel wie die leichteren Böden hervorbringen, auf denen der Ausbau der Kartoffel eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Nach dem 1. Mal rohe Kartoffeln zu versüßern, ist unwirtschaftlich wegen der dann besonders stark steigenden Nährstoffverluste. Eine ununterbrochene Schweinemast, die insbesondere die besseren Preise während der Ernte ausnutzen läßt, erfordert einen Vorrat an Sauerkartoffeln für ein Drittel bis ein Viertel des Jahres. Außerdem können die Betriebskosten für das Dämpfen beim Eindämpfen im Solfata-Büttenturm oder noch einfacher in Erdruben herabgesetzt und damit auch erheblich an Arbeitslohn gespart werden. Die Technik des Insäuerns in der Landwirtschaft zu verbreiten, ist, wie kürzlich der bekannte Züchter von Vochow-Perkus in einem Vortrag hervorgehoben, eine der wichtigsten heute vorliegenden Aufgaben für landwirtschaftliche Schulen, Versuchsanstalten und die landwirtschaftliche Wissenschaft. Bei Sorgfalt gelingt das Insäuern immer.

## Kalk zur Kartoffelerhaltung.

Wenn die Frostjahre vorüber ist, beginnt für die Kartoffelbauern die Häutungszeit. Ist es nötig, Mieten aufzudecken, weil die angefaulten Knollen herausgelassen werden müssen, so empfiehlt es sich, vor dem Wiedereindecken die Schicht mit frisch gebranntem pulverförmigen Kalk zu bestreuen, wie unsere Abbildung es zeigt. Die wasseranziehende Kraft des Kalkes, die sich auf die umgebende Luftschicht geltend macht, hat auch den Vorteil, das Keimen etwas zurückzubalten. Man benötigt zu dem Verfahren nur sehr geringe Mengen Kalks: auf den Zentner Kartoffeln streut man etwa ein halbes Pfund Kalk, so daß die Ausgabe wirklich nicht erheblich ist. Viel sicherere Erhaltungsergebnisse erzielt man, wenn man die Kalkbestreuung nicht erst nach beginnender Häutungszeit, sondern in der angegebenen Menge schon beim Einmieten der Kartoffeln im Herbst vornimmt. Übrigens dient der umgedeckte Kalk auch dazu, die Kartoffeln in den Kartoffelkellern und selbst in den Hauskellern der Bürgerwohnungen haltbarer zu machen, was besonders nach nassen Wachstums- und Erntejahren, wo die Kartoffeln



zum Anfaulen und Weichwerden neigen, nicht unterlassen werden sollte. Man stellt dann den Kalk in einer oder einigen Kisten, falls es sich um große Kartoffelkeller handelt, auf; der Kalk entzieht der Luft nicht nur die Feuchtigkeit, sondern auch die Kohlenäure und wirkt daher unmittelbar konservierend. Solcher Kalk ist natürlich nur einmal verwendbar. Mit der Zeit fättigt er sich mit Feuchtigkeit und Kohlenäure, löst sich also allmählich, kann aber dann im Frühjahr meist doch noch zu Kalkanstrichen verwendet werden. Oder man schüttet ihn in dünnen Schichten auf den Komposthaufen und gräbt diesen um, dessen Inhalt dadurch gelockert und verbessert wird. Die Kalkaufstreue in der Miete oder im Keller hält nebenbei auch noch das Ungeziefer, Kellerasseln, Drahtwürmer usw. ab, so daß sich die Maßnahme nach jeder Richtung hin empfehlen läßt.

## Die Bekämpfung der Schildläuse an Stein- und Beerenoß

Von Oberamtsbaumwart K. A. 1. Altensteig.

Wenn wir im letzten Sommer unsere Beerenträucher und besonders auch die Zwetschenbäume aufmerksam betrachteten, fiel auf, daß Bäume wie Sträucher vom Rußtau schwarz überzogen waren. Dieser Rußtau rührt von Ausscheidungen von Läusen, die sich an jüngeren Teilen genannter Pflanzengattungen in überaus großer Zahl aufhalten. Meist handelt es sich um die sogenannte Schildlaus. Die Läuse ernähren sich durch Saugen von Saft und schädigen durch millionenweises Auftreten ihre Wirtspflanze sehr stark. Was die befallene Pflanze an Nährstoffen aufreibt, wird durch die Läuse größtenteils verbraucht. Dies geht zunächst auf Rechnung der Tragbarkeit der Pflanze, denn es ist ausgeschlossen, daß z. B. befallene Zwetschenbäume noch Blüten oder gar Früchte bringen können, dazu reicht ihre Kraft nicht aus. Bei Befall

mehrere Jahre müssen die Pflanzen gewissermaßen verhungern, sie gehen ein. Es ist deshalb notwendig, daß sie gründlich gesäubert werden, wenn wir nicht auf ihren Ertrag, ja auf ihre Existenz verzichten wollen. Die Eier von Schildläusen haften meist an jungen Zweigen als kleine schwarze Punkte. Die Schildläuse sind jetzt als etwa 1 mm große Höcker an 1- und 2-jährigem Holz sichtbar. Sie scheinen jetzt leblos, die Höcker sind jedoch mit Hunderten von Eiern angefüllt, die nur auf den Ausrtrieb der Bäume warten, dann auszuschlüpfen und in erhöhter Zahl über ihre Wirtspflanze herzufliegen. Die Bekämpfung kann auf verschiedene Arten erfolgen:

Am unbelaubten Zustand durch Bespritzen mit 6 bis 8 prozentiger *Obstbaumtarbolineummischung*, der man der besseren Ueberflucht halber etwas Kalk beifügt. Oder durch Bespritzen mit *Nikotin*, (100 Gramm Nikotin, 1 Kg. Schmirzelle, welche zuvor in etwas heißem Wasser aufzulösen ist, 1 Ltr. Brennspiritus auf 98 Ltr. Wasser). Die letztere Mischung ist etwas billiger und gestattet bequemeres Arbeiten, die erstere Mischung bekämpft allerdings auch Moose und Pilzkrankheiten bis zu einem gewissen Grad, kann aber in beelaubtem Zustand nicht mehr angewendet werden. Der beste Zeitpunkt der Anwendung ist kurz vor Knospenaufbruch.

In beelaubtem Zustand kann Nikotin in obiger Konzentration ohne Bedenken angewendet werden, nur muß dann Schmirzelle wie Spiritus in bedeutend geringerer Menge beigegeben werden, sonst gibt es Verbrennungen. Der Ertragsausfall, wenigstens bei Zwetschenbäumen, und die immer größer werdende Gefahr der Ueberhandnahme der Läuse stehen in keinem Verhältnis zu den durch Bekämpfung entstehenden Kosten (ca. 25 Pfg. pro Baum), so daß Bekämpfungsmahnahmen eigentlich von jedem Baumbesitzer ergriffen werden können.

## Aussichten der Pelztierzucht.

Die deutsche Edelpelztierzucht hat sich in den letzten zehn Jahren aus kleinsten Anfängen durch allgrößte Schwierigkeiten hindurch zu einem sehr beachtenswerten Zweige der deutschen Tierzucht und damit der Land- und Forstwirtschaft entwickelt. Die Preise, die heute hinter der deutschen Edelpelztierzucht stehen, sind inkräftige, strebame Züchter, die über ein reiches Maß von Erfahrung verfügen, die außerdem schon sehr gut organisiert sind, so daß alles in allem jede Gewähr für eine ernste, fortschrittliche und erfolgreiche Arbeit gegeben ist. Die D. L. G. trat 1928 durch Gründung eines Unterausschusses für Pelztierzucht in die Reihen der Förderer und Vorkämpfer der deutschen Pelztierzucht ein und hat auf die Anträge dieses Ausschusses hin beschlossen, die Wanderausstellung durch einen Preiswettbewerb für Erzeugnisse aus der Edelpelztierzucht u. a. zu erweitern und außerdem jährlich im Herbst eine Sonderwunderausstellung mit Preiswettbewerb für lebende Edelpelztiere durchzuführen.

Was die geschichtliche Entwicklung der Edelpelztierzucht betrifft, so ist die Haustierwerdung noch in vollem Gange begriffen. Es handelt sich dabei besonders um Karakulschafe, Silberschwarzschafe, Kreuzschafe, Weißschafe, Blauschafe, Edelmarken, Steinmarken, Fichtemarken, Jodel, Fichtmarken, Netz, Fischotter, Wiber, Chinquilla, Waschbär, Klis, Stunk, Nutria, Opossum, Ratten, Marmosetten u. a. Die Edelpelztierzucht, die sich zu einer achtunggebietenden Höhe entwickelt hat, kann, wenn richtig betrieben, sehr gut eine hohe Rente abwerfen und sich dabei ohne weiteres in die bestehende Wirtschaftsweise und den vorhandenen Betrieb einfügen.

## Die Herstellung von Kupferkalkbrühe.

Die Kupferkalkbrühe nimmt in der Bekämpfung der pflanzlichen, besonders der aus der Gruppe der mikroskopischen Pilze stammenden, Schädlinge wie auch vieler tierischer Schmarotzer aus dem Insektenreich eine sehr große Bedeutung ein und es gibt keinen mustergültigen Obstbau-, Weinbau- oder Gartenbetrieb, wo nicht jetzt vor dem Schwellen der Blüten noch tüchtige Sprüharbeit geleistet würde. Die Zusammenwirkung von Kalk und Kupferkalkbrühe erklärt sich dadurch, daß das letztere eine pflanzenschädigende saure Reaktion ausüben würde, wenn es nicht durch Kalk neutralisiert würde. Bei gutem Kalk genügt dazu genau die halbe Menge des Kupferkalks. Da man aber nicht immer sicher ist, ob der Kalk nicht schon längere Zeit gelagert hat, so verwendet man für gewöhnlich die gleiche Menge Kalk und Kupferkalkbrühe. Unsere



Abbildung zeigt, wie man sich die Brühe selbst anrührt. Man stellt zwei Bottiche, den einen etwas erhöht neben

dem anderen, auf. Will man also hundert Liter Kupferkalkbrühe anrühren, so teilt man die Wassermenge in zwei gleiche Hälften und gießt je 50 Liter in jede der beiden Bütteln. In der unteren wird die Kalkmilch gut durcheinandergelührt, bis sie die richtige Beschaffenheit hat. Die in der oberen aufgelöste Kupferkalklösung läßt man dann in dünnem Strahl, während man die Kalkmilch dauernd umrührt, in diese einströmen. Ehe man sie verwendet, muß man prüfen, ob sie noch sauer reagiert, was man mit einem kleinen Stückchen Lackmuspapier prüft, welches in jeder Apotheke oder Drogerie für ein paar Pfennige erhältlich ist. Verfärbt sich das Lackmuspapier, so reagiert die Mischung noch sauer und man muß dann noch so lange Kalk hinzugießen, bis die Mischung richtig ist. Man verwendet die Kupferkalkbrühe nicht nur zur Heilung der von Pilzkrankheiten befallenen Pflanzen, sondern auch zur Vorbeugung des Befalls. Sichere Wirkung erzielt man gegen die Blattfallkrankheit und den roten Brenner des Weinstockes, gegen die Peronospora oder den falschen Mehltau des Hopfens, gegen den falschen Mehltau der Rüben und der Hülsenfrüchte, gegen die Kraußäule der Kartoffel, gegen die Schorfkrankheit der Obstbäume, die Schrotschukkrankheit des Steinobstes, die Kräuselkrankheit des Pfirsichs, die Blattfallkrankheit der Stachel- und Johannisbeeren und gegen die Schüttekrankheit der Kiefer. Die gleichzeitige wirksame Bekämpfung der Insekten- und Pilzkrankheiten wird man, indem man der Lösung noch Arsenik hinzusetzt. Doch werden zur gleichzeitigen Bekämpfung der tierischen und pflanzlichen Schädlinge vielfach und oft zweckmäßiger die Schwefelkalkbrühen verwendet. Wer sich über die Wirkungen beider Schutzmittel noch genauer unterrichten will, läßt sich die betreffenden Flugblätter (52 und 74) der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem kommen, welche gegen Voreinsendung des Preisportos zugesandt werden.

## Schnelligkeit

in der Berichterstattung

im

## Sachlichkeit

in der Kritik

## Vielseitigkeit

im Stoff

Nagolder Tagblatt

„Der Gesellschafter“

## Die Schuppenheide.

Die unserem Heidekraut nahe verwandte Schuppenheide ist ein niedriger, kriechender Zwergstrauch, der nur etwa 15 Zentimeter hoch wird. Er gedeiht im höheren Norden, rings um die Nordpolzone herum, in Schweden und Norwegen, in Grönland, in Sibirien, in Labrador, das sind seine Heimatländer. Während man diese kleine Strauch einen ganz eigenartigen, unvergleichlichen Eindrud. Seine dunkelgrünen, winzigen Blättchen erinnern nämlich, da sie eng aneinandergeschmiegt sind, an den Farnblatt. Im Verhältnis zu diesen Blättchen, wonach die Schuppenheide heißt, sind die weichen, glodigen Blüten ziemlich groß und haben ein ähnliches Aussehen wie Raigoldchen. Im Mai blüht das Gewächs in seiner Heimat auch, beginnt allerdings meist schon etwas früher, nämlich ab Mitte April, in unseren Zonen. Im Handel scheint die Schuppenheide merkwürdigerweise trotz der jetzt so großen Vorliebe für Steingärten noch ziemlich selten zu sein, so daß man sie nur ausnahmsweise bekommen kann, wenn man sich nicht mit ausländischen Blumenfreunden im hohen Norden in Verbindung setzt. Man pflanzt sie



zwischen großen Steinen an einem schattigen oder mittelfens gegen starke Sonnenstrahlen, die der nordische Gast gar nicht verträgt, geheizten Platz in ein Erdgemisch, welches man aus grober Heerde, Rasenerde, Laubmulde, Sand und Torf zusammenstellt. Sie macht dann nur noch zwei Ansprüche: erstens will sie es dauernd sehr feucht haben und zweitens muß man sie im Winter erst recht vor Sonnenbestrahlung schützen, indem man sie mit Nadelreisig toder und sehr luftig bedeckt. Wer diese Mühe auf sich nimmt, wird an diesem schönen Vertreter der Heidekrautfamilie viel Freude erleben, sobald derselbe erst einmal richtig eingewurzelt ist, was bei solchen an die langsame Vegetation des hohen Nordens gewöhnten Gewächsen immer einige Geduld erfordert. Besonders auf einem Hintergrund von großen Steinplatten hebt sich dann der tiefgrüne Sonderling mit seinen blendend weißen, immer von honiglutenden Insekten unspieligen Blütenlocken wirkungsvoll ab.